

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

89 (2.11.1848)



Karlsruher Beobachter.

Nr. 89. Donnerstag den 2. November 1848.

Aus der Zeit.

Karlsruhe, 31. Okt. Der schon seit einiger Zeit beachtete Ausmarsch der gesammten hiesigen Bürgerwehr ist vorgestern, von dem schönsten Herbstwetter begünstigt, zur Ausführung gekommen. Obwohl die Theilnahme den Wehrmännern völlig freigestellt war, fanden sich dieselben dennoch ungewöhnlich vollzählig ein. Zu unserer angenehmen Ueberraschung nahm auch S. G. H. der Prinz Friedrich lebhaften Antheil an dem Waffenfeste, indem er mit dem Stabe sich an die Spitze der Kolonnen stellte. Unter dem Andrang einer großen Zuschauermenge marschirten die Kolonnen, die Scharfschützen als Vorhut voran, um die Stadt, am Bahnhofe und Gottesau vorüber über Rintheim nach Hagsfeld. Beide Orte waren zum freundnachbarlichen Empfang mit deutschen Fahnen (Rintheim auch mit Laubgewinden und Inschriften) geschmückt.

Bei den Brücken jenseits Hagsfeld wurde das Gesecht durch das Plänklerfeuer der Schützen und die Artillerie eröffnet, dann von dem inzwischen angerückten ersten und zweiten Banner unter lebhaftem Feuer fortgesetzt. Hierauf drang das dritte Banner im Sturmschritt über die mittlere Brücke über die Pfing vor, und beendigte unter anhaltendem Feuer, unterstützt von der trefflich bedienten Artillerie, das Treffen. — Das ganze Manöver wurde nach der Versicherung vieler sachkundiger Männer mit vollständigster militärischer Ordnung und Präzision ausgeführt.

Nach einer halbstündigen Ruhe, wobei die Massen der Zuschauer in buntem Gewühl mit den Wehrmännern sich an Erfrischungen labten und heitere Musik erschalle, setzten sich die Bataillone zum Rückmarsch über Durlach in Bewegung. Der Durchmarsch durch Durlach, wo auf dem Karlsplatze das Schützenkorps (von welchem eine Deputation uns bereits bei Hagsfeld bewillkommen hatte) zu unserem kameradschaftlichen Empfang aufgestellt war, fand bei eindringender Dunkelheit unter dem Andrang einer außerordentlichen Menge Schaustüftiger statt. Der Einmarsch in Karlsruhe erfolgte bei strahlender Gasbeleuchtung.

Nur eine Stimme herrscht unter den Betheiligten über das vorgestrige ebenso schöne als zweckmäßige Waffenfest, — die der vollsten Befriedigung mit der ganzen Anordnung wie mit der äußerst gelungenen Ausführung. Leider ist zu einer Wiederholung in diesem Jahre die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt; unstreitig wäre die Theilnahme eine wo möglich noch größere.

Karlsruhe. In der 89. Sitzung der zweiten Kammer am 24. Okt. begründet der Abg. Biffing seine Motion auf Beschleunigung des deutschen Verfassungswerkes, und stellt den Antrag: die Kammer wolle in einer Adresse die Regierung ersuchen, durch ihren Vertreter in Frankfurt dahin zu wirken, daß das Verfassungswerk so schnell wie möglich vollendet werde. Ebenso sei die Regierung zu ersuchen, das Zoll- und Militärwesen, sowie das Recht, Gesandte an fremden Höfen zu bestellen, sofort an die

Centralgewalt abzutreten, und auch die andern deutschen Staaten, dies zu thun, zu veranlassen. Die Motion wurde in die Abtheilungen verwiesen. — In der 90. Sitzung vom 25. Okt. übergibt Generalauditor v. Jagemann einen Gesetzentwurf über die Anwendung des Standrechtes. — Von den vorgelegten Petitionen erwähnen wir nur eine, die das Heben der Uhrenmacherei auf dem Schwarzwalde bezweckt. Die Regierungsbank erteilte die Versicherung, daß von Seite der Staatsregierung schon seit geraumer Zeit Alles aufgeboten wurde, die Uhrenmacherei auf dem Schwarzwalde zu heben; auch in dem Budget seien zu diesem Zwecke entsprechende Mittel gefordert. — In der 91. Sitzung vom 26. Oktober wurden Petitionen gegen das neue von der Kammerkommission abgeänderte Pensionsgesetz vorgelegt. Kuenzer legt einige Gesuche um Amnestirung der noch sitzenden oder auf der Flucht befindlichen politischen Verbrecher als dringend vor. — In der 92. Sitzung vom 27. Okt. wurden einige Petitionen um Auflösung der Kammer vorgelegt; in die Budgetkommission wird statt des gewesenen Abgeordneten Hecker gewählt Buhl. — Staatsrath v. Stengel legt einen Gesetzentwurf über das bei den neu einzuführenden Amtsgerichten einzuhaltende Verfahren vor. — In der 93. Sitzung der zweiten Kammer vom 28. Okt. legt Lehbach eine Petition von Weinheim vor, welche die Abschaffung der ersten und Auflösung der zweiten Kammer, sowie Einführung einer neuen Wahlart zur Bildung einer constituirenden Versammlung verlangt. Zittel berichtet über eine Beschwerde von Ettlingen wegen des dortigen Kriegszustandes, sodann über mehrere Petitionen von dort, jedoch im entgegengesetzten Sinne. Die Kommission beantragt, in der Voraussetzung, daß die Regierung, was sie seither bewiesen, nicht weiter gehen werde, als zur Aufrechthaltung der Ordnung unumgänglich notwendig ist, den Uebergang zur Tagesordnung. Nachdem Staatsrath Belf in thatsächlicher Beziehung noch berichtet hatte, daß mittlerweile sowohl der Kriegszustand, als auch die exekutive Truppeneinlage aufgehört habe, macht Brentano der Regierung die bittersten Vorwürfe und sucht nachzuweisen, daß sie zu außerordentlichen Maßregeln zu schreiten nicht nöthig gehabt hätte. Ebenso ist er wegen der Verhaftung des dortigen Sonnenwirths Thibaut sehr aufgebracht, indem ihm doch nichts zur Last liege, als daß er einem Abgesandten Struve's gesagt habe, man solle ihn, wenn Struve ihn brauche, rufen. Er habe zwar ferner auch noch in einer Volksversammlung erklärt, die zweite Kammer sei so schlecht, daß man Alles aufbieten müsse, um sie mit Gewalt auseinander zu sprengen, allein auch diese Aeußerung habe nichts zu bedeuten. Staatsrath Belf vertheidigt auf würdige und gründliche Weise unter mehrfachem Beifallszuruf von Seite der Kammer das seitherige Verhalten der Regierung, der man bald zu große Strenge, bald zu große Nachsicht vorwerfe, und weist Brentano's Angriffe entschieden zurück, worauf die Kammer nach längeren Verhandlungen den Kommissionsantrag mit bedeutender Stimmenmehr-

heit annimmt. — In der 94. Sitzung vom 30. Okt. begründet Baum seine Motion auf Vorlage eines Wahlgesetzes zur Bildung einer konstituierenden Versammlung. Als wahlfähig bezeichnet er alle volljährigen (21 Jahre alten) Staatsbürger, welche Aktivbürger sind, oder ein öffentliches Amt bekleiden; als wählbar aber dieselben Staatsbürger jedoch erst von ihrem dreißigsten Lebensjahre an. Der Hauptantrag, dahin gehend, die Regierung zu bitten, den versammelten Ständen und zwar noch auf diesem Landtage den Entwurf eines Wahlgesetzes zu einer zu berufenden konstituierenden Versammlung vorzulegen, wird in die Abtheilungen verwiesen.

— Mannheim. Die hiesige Abendzeitung ist voll von Berichten über den festlichen Empfang, den Fr. Hecker in New-York gefunden, wo er als Bürger aufgenommen worden sei (?), so wie über ein ihm zu Ehren veranstaltetes Fest in Tammanyhall, den Inhalt seiner, Schöningers u. Reden. Augenscheinlich leiden diese Berichte an bedeutenden Uebertreibungen.

— Heidelberg, 27. Okt. Zu dem Verluste, den unsere Universität dadurch erlitten, daß Professor R. v. Mohl Reichsminister geworden, kommt ein zweiter, Kirchenrath Professor Dr. Rothe (D. Z. Prorektor der Universität) hat einen Ruf, den er nach Bonn erhalten, angenommen, und wird nächste Ostern dahin abziehen. Er bekleidet hier zugleich die Stelle des Seminar Direktors.

— Frankfurt, 30. Okt., 11 Uhr. In der heutigen Sitzung der Reichsversammlung erklärte der Reichsminister v. Schmerling, in Beantwortung mehrerer Interpellationen in Betreff der österr. Reichs Verhältnisse, u. A.: da nach den neuesten Nachrichten von Wien noch kein Kampf daselbst stattgefunden, und Fürst Windischgrätz nach Ollmütz berufen sei, so dürfe man hoffen, daß die Vermittlungsversuche der Reichskommissäre von Erfolg sein werden. Die Nationalversammlung hat den Antrag der bairischen Regierung auf Zustimmung zum Vollzug des gegen den Abg. Werner von Offenburg wegen Theilnahme an hochverrätherischen Unternehmungen schon länger erlassenen Haftbefehls an die Kommission verwiesen, welche über die Requisitionen des hiesigen Polizeigerichts zu berichten hat. Hierauf wird der §. 4 des Verfassungsentwurfs in folgender Fassung angenommen: „Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes, welches mit einem nichtdeutschen Lande in dem Verhältniß der Personalunion steht, muß entweder in seinem deutschen Lande residiren, oder es muß auf verfassungsmäßigem Wege in demselben eine Regentenschaft niedergesetzt werden, zu welcher nur Deutsche berufen werden dürfen.“ §. 5 wurde unverändert angenommen, wie folgt: „Abgesehen von den bereits bestehenden Verbindungen deutscher und nichtdeutscher Länder soll kein Staatsoberhaupt eines nichtdeutschen Landes zugleich zur Regierung eines deutschen Landes gelangen, noch darf ein in Deutschland regierender Fürst, ohne seine deutsche Regierung abzutreten, eine fremde Krone annehmen,“ die Minoritätsgutachten zu denselben nebst anderen Anträgen in Bezug auf Mediatifikationen aber an den Verfassungsausschuß zu besonderer Berichterstattung verwiesen.

— Berlin, 28. Okt. Die Beratungen der hiesigen Linken mit Oppositionsmitgliedern anderer constituirender Versammlungen Deutschlands haben gestern Abend begonnen. Die Zahl der bis jetzt eingetroffenen Mitglieder ist nur gering. Bis gestern betrug dieselbe nicht mehr als acht. (Dieselben sind bereits wieder abgereist.) Die Sitzungen des demokratischen Congresses sind überaus stürmisch. — Unter den zum Congress zusammengetretenen Demagogen (Volkverblendern) sind bereits erhebliche Spaltungen hervorgetreten. Die Ultras oder „Dunkelrothen“, wie sie der Volkswitz bereits bezeichnet hat, hielten ge-

stern Abend Behufs der Consolidirung ihrer Parthei eine vorbereitende Sitzung; ihre Zahl beträgt etwa 40. — Bis zum 15. November wird die elektromagnetische telegraphische Verbindung zwischen hier und Frankfurt a. M. vollständig hergestellt sein, so daß die Depeschen fast in unereitbarer Zeit hieher gelangen können.

— Berlin, 28. Okt. In der heutigen zweiten Sitzung des Demokraten- (richtiger Demagogen)-Congresses erstattete ein Hr. Kriege Namens des hiesigen Centralausschusses der Demokraten Deutschlands Bericht über dessen bisherige Wirksamkeit. Wir entnehmen der Merkwürdigkeit halber dem sehr ausführlichen Vortrage folgendes: Der Ausschuß habe sich an die bekannte Frankfurter Erklärung an das deutsche Volk gehalten, wonach er eine „demokratische, sociale, (kommunistische) Republik“ erstrebe. Er habe sich hierbei auf ein ideales Proletariat stützen wollen, sich aber überzeugen müssen, daß es ein solches noch nicht gebe; (Ein Glück für Deutschland), es seien nur ungebildete Massen vorhanden und man werde sich daher auf das Bürgerthum stützen müssen. Auch an fremde Völker habe man sich wenden wollen, an die Italiener und Irländer, namentlich an die Chartisten, doch seien hier die Zustände so ungeordnet, daß man nicht gewußt, an Wen zu gehen sei, und sich daher begnügen müssen, die Adressen vorzubereiten, um sie, im Falle dortiger Proklamirung einer Republik, sofort zu publiciren. Nach Amerika sei um Geld geschrieben, doch erwartet man von dort noch Antwort. Ebenso wenig seien von den deutschen Kreis-Ausschüssen Berichte oder Gelder eingegangen, und das sei natürlich, denn die Demokratie sei arm, und ihre Mitglieder besäßen nichts. Man habe daher den Plan einer Kopfsteuer entworfen, wonach der Kopf monatlich mit einem Sgr. besteuert werden solle, und woraus man monatlich 1500 — 2000 Thaler erhoffte, allein dies sei ohne allen Erfolg geblieben. Sie hätten endlich Deputirte in die deutschen Länder geschickt, aber auch ohne Erfolg. Rau sei nach Württemberg gezogen, habe dort die Büchse auf den Rücken genommen und in seinem „edlen Zutrauen“ republikanisches Händeklatschen für Wahrheit genommen, sich aber getäuscht und sitze dafür auf dem Hohenasperg. Nicht erfolgreicher sei es Andern ergangen. Er selbst (Kriege) habe sich in Hamburg befunden, aber eine Vorlesung halten müssen, um seine Subsistenz zu sichern. Freilich ist's angenehmer für diese Herren, mit dem Geld aus anderer Leute Beutel ein flottes Leben zu führen, als selbst für den Lebensunterhalt zu sorgen. Der Vortragende bemerkte sodann, auf die Sucht, aus jedem Putsch eine Revolution zu machen, übergehend; nur der 25. September sei zu einer Revolution geeignet gewesen und der Centralausschuß habe auch die Absicht gehabt, an jenem Tage offen mit einer Proclamation hervorzutreten und sich selbst an die Spitze zu stellen, sei aber durch die Nachgiebigkeit des Ministers v. Pfuel gegen die Nationalversammlung daran gehindert worden. Dagegen sei es nöthig, das Militär in die demokratische Bewegung zu ziehen und dafür sei man thätig gewesen. Ferner habe man, sobald man zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß in Frankfurt nur ein „volks- und freiheitsfeindliches Parlament“ tage, für die Zusammenberufung einer neuen Versammlung in Berlin gewirkt, wo ein „freies Volk“ dafür sorgte, daß die Revolution nicht von einer ähnlichen Versammlung begraben werde. Der gegenwärtige Congress solle dahin wirken, daß die Revolution in Berlin centralisirt werde, wie sich die Reaktion in Frankfurt unter dem Reichsverweser centralisirt habe; Berlin müsse als die „Quelle der Zukunft“ angesehen werden. Endlich erwähnte der Redner die Parthei, sich zu organisiren, damit, wenn eine neue Revolution eintrete, aus der Parthei auch eine Regierung hervorgehen könne; es sei gewissenlos, eine Revolution hervorzu-

rufen, wenn man sie nicht auch konsolidiren könne. Vor Allem bedürfe es dazu der Geldmittel, an deren Beschaffung man denken müsse. Er schloß mit einem Danke für die Landestheile, in welchen sich Männer besonders um die Bewegung verdient gemacht hätten, namentlich Schlesien, Thüringen, Sachsen, Ostpreußen, und Pommern. — Dann folgte ein Hr. Hexamer, welcher Casenberichte erstattete, aus welchem wir entnehmen, daß gegenwärtig ein Cassabestand von 4 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf. vorhanden ist. Hiernächst beschloß die Versammlung, die Berichte der einzelnen Kreisaußschüsse über ihre demokratischen Bestrebungen entgegen zu nehmen. Es waren indeß nicht für alle Kreise Berichtserstatte da, wogegen man erfuhr, daß die Schweiz sich mit 6 Vereinen angeschlossen und die demokratische Gesellschaft in Paris einen Abgeordneten geschickt habe. Die einzelnen Kreisberichte stimmten vielfach dahin zusammen, daß das Bürgerthum vorherrsche, daß dieses sich befriedigt erkläre, daß es namentlich an Geld fehle, und die demokratischen Bestrebungen nur langsam vorwärts schritten, (weil jeder wahrhaft freie Mann die Freiheit für Alle in der That will, nicht aber eine Freiheit, welche die Hezer nur für sich in Anspruch nehmen, um Alles über den Haufen werfen und dann im Irren fischen zu können). Aus Schlesien wurde berichtet, daß es den demokratischen Vereinen gelungen sei, Einfluß auf die schlesischen Abgeordneten in der Nationalversammlung zu üben. Hier bis fünf habe man durch Misstrauensvota von der rechten zur linken Seite hinübergebracht. Die Organisation sei so, daß in 14 Tagen Adressen mit vielen tausend (einschließlich der falschen) Unterschriften zu Stände zu bringen seien.

— Berlin, 28. Okt. Der „Demokraten-Congreß“ geht nach mehrtägiger Berathung seiner Auflösung entgegen. Die Spaltungen, deren wir schon gestern Erwähnung thaten, haben zu einem entschiedenen Bruche geführt. Ein großer Theil der Congreßmitglieder haben ihren Austritt erklärt. Diese alle gehören zur gemäßigten Fraktion, zur honetten Republik. Die äußerste Partei wird durch die Mehrzahl der hiesigen Clubs repräsentirt.

— Posen 26. Okt. Die Aufregung ist hier groß. Man ist empört über den Beschluß der Berliner Landesversammlung, in der die Polen im Verein mit der Linken so eben einen Sieg davon getragen haben, da ein Antrag Philipps die ausdrückliche Aufrechterhaltung des Großherzogthums Posen als Ganzes mit einem besondern organischen Verfassungsgesetze verlangt. Da hierdurch die Beschlüsse der deutschen Nationalversammlung mit Füßen getreten werden, die Rechte der Deutschen: ihre Vertreter nach Frankfurt zu senden und eine rein deutsche Verfassung zu erlangen, wieder in Zweifel gezogen sind, so soll ein ganz entschiedener Protest nach Berlin berathen und das Einschreiten der Centralgewalt verlangt werden.

— Ratibor, 26. Okt., 10 Uhr Morgens. Der so eben anlangende Zug aus Wien bringt als verbürgt die Nachricht, daß die akademische Legion einen Ausfall auf das croatische Lager gemacht, jedoch mit Verlust zurückgeschlagen worden. Wichtiger ist, daß die Truppen Windischgrätz im Besitze der zwei Vorstädte Leopoldstadt und Jägerzell sind, sowie, daß die Vorstadt Wieden und Kaufen in Feuer aufgegangen (?) die Wiener haben dieselben zum Theil selbst angezündet. Heute Morgen (26. d.) dauert der Kampf noch fort.

— Ueber Wien berichtet ein Schreiben aus Linz v. 25. Okt. folgendes: „Die Notizen, welche ich, freilich nicht durch die Wiener Zeitungen (denn in Wien besteht jetzt die Censur der Bajonette und Pflastersteine) aus unserer unglücklichen Hauptstadt erhalte, stellen die trübsten Züge roher Pöbelherrschaft zu einem großen schauerhaften Bilde zusammen. Wenn erst die Sprache

dort wieder frei ist, dann wird man erfahren, wie schändlich der Name „Freiheit“, wie noch schändlicher das Wort „deutsch“ zu ungarischen und italienischen Zwecken gemißbraucht worden. Alle Bande der Ordnung sind gebrochen, die Rohheit geht in Waffen und spottet ihrer Führer; Gemeinderath und Reichstag sind in Knechtschaft des Schrecken. Scharfe Schüsse fallen in allen Straßen, zu allen Stunden; nach den Verwundeten, den Todten, wagt Niemand zu fragen. Die Plünderung ist schon das Unschuldigste geworden. Der Name Windischgrätz ist der Name eines Ketters geworden, den man herbeisehnt; ein militärisches Regiment, Belagerungszustand muß auf dem Grunde der jetzigen Tyrannei uns als Freiheit erscheinen. Was es aber mit dem Deuthum unserer Helden für eine Bewandniß hat, das mögen Sie aus den Verhandlungen vom 22. Okt. ersehen, wo Herr Schuselka sich nicht entblödete, von den deutschen Reichskommissären mit wahrer Begewerfung zu sprechen. Am meisten geschadet hat aber der deutschen Sache die Ankunft und das Benehmen des Hrn. Blum und seiner Gefährten. Hier in der Provinz, wo man das Wiener Treiben verabscheut, unterscheiden die Leute nicht zwischen Mehrheit und Minderheit. Ihnen ist genug, daß die fünf Herren vom Frankfurter Parlament kamen und die freche Birthschaft in Wien belobten. Die Leute meinen nun, das Parlament billige die wahnsinnige Empörung und schimpfen jetzt ebenso über das Frankfurter Parlament, wie über die Wiener Aula. O, diese Menschen können es nie verantworten, welchen Schaden sie der wirklichen deutschen Sache angethan. — Wie man hört, hat Blum, der, mit dem Calabreser Hut und mit dem Degen ausgestattet, feierlich erklärt hatte, mit den heldenmüthigen Wienern zu stehen oder zu fallen, im Interesse seiner Selbsterhaltung es für gut gefunden, sich aus dem Staube zu machen und sich nach Berlin zu den demokratischen Kongressen zu begeben.

— Prag, 26. Okt. Nach Privatberichten aus Wien soll der am 24. an der Ladorbrücke begonnene Kampf zwar später eingestelt worden sein, dagegen aber habe gestern um 2 Uhr Mittags eine Kanonade wieder begonnen, über deren Beendigung und Ausgang man gar nichts weiß. — Der Reichstag soll die Ungarn jetzt förmlich und ausdrücklich um Beistand erlucht haben, und man darf das Eintreffen derselben heute (26.) mit Bestimmtheit erwarten. Ein Kanonenschuß von Seite der Ungarn gibt das Signal zu einem gleichzeitigen Angriff der Ungarn und der Wiener auf die kaiserlichen Truppen.

— Gestern Abend verbreitete sich hier das Gerücht, Reisende hätten die Nachricht überbracht, Wien habe die Bedingungen des Fürsten Windischgrätz angenommen und dieser werde am 27. Morgens die Stadt besetzen. Die Bestätigung dieser Nachricht ist zu erwarten.

— Prag, 26. Okt. Ein zuverlässiger Mann, der heute mit dem Eisenbahnzuge von Florisdorf hierher kam, erzählt folgendes: Gestern früh bemerkte man von den Observationsplätzen in Wien, daß man im Lager Windischgrätz einen Angriff vorbereitete. Die Nationalgardienartillerie führte nun an dem einen Donauufer eine Batterie auf. Zwei Compagnien Grenadiere bemächtigten sich durch ein geschicktes Manöver dieser Batterie und trieben die Bedeckung in die Flucht. Diese alarmirte die nächste stärkere Abtheilung (die Grenadiere zogen sich inzwischen über die Brücke), die Donaubrüden wurden in Brand gesetzt und eine heftige Kanonade begann. Von da an sind keine bestimmten Nachrichten. So viel ist gewiß, daß gestern bei Abgang des Trains von Florisdorf (2 Stunden von Wien) an mehreren Orten in der Stadt Feuer ausgebrochen war. Da die Richtung des Windes nach der Gegend von Florisdorf war, hörte man unaufhörliches Hurrahrufen.

— Aus Wien vom 26. und 27. Okt. berichtet die Allg. Z.: Die wenigen uns zugekommenen Briefe bringen die beruhigende Gewissheit, daß die vielerlei Berichte über angeblich vorgefallene außerordentlich blutige Kämpfe, Vernichtung ganzer Bataillone u. höchst übertrieben waren. Nach der Kundmachung des Obercommandanten der Nationalgarde selbst, von dem wieder eine ganze Reihe Proklamationen in den Blättern steht, war es bis zum 26. nur zu unbedeutenden Vorpostengefechten gekommen, und wie man aus einem Briefe vom 27. sieht, hörte man an diesem Tage nur selten einen Kanonenschuß. Von beiden Seiten arbeitete man vielmehr an einer friedlichen Lösung. — Ein gestern hier durchgekommener österreichischer Offizier soll versichert haben, schon seien vier Vorstädte in den Händen der Truppen. Ein Courier, wollen andere wissen, habe die Meldung gebracht, Wien habe capitulirt. Wir vermögen die Gerüchte auf keine bestimmte Quelle zurückzuführen. Auch die neuesten Prager Blätter bringen nichts von Bedeutung. — Wenn Windisch-Grätz die Auslieferung der bisherigen Schürer und Wähler beabsichtigte, so dürfen sich ihre Freunde in Deutschland beruhigen. Trotz ihrer Versicherung für die Freiheit Wiens „in den Tod gehen zu wollen“, scheinen sie alle zu guter Stunde das Weite gesucht zu haben. Lupora hat schon vor 14 Tagen die ganze Bewegung vom 6. Okt. als von Bestechung und Verrath herbeigeführt erklärt, und sich als einen Bewunderer des Banus von Croation verkündigt. Was die übrigen betrifft, so haben, laut einem Extrablatt der in Berlin erscheinenden „Deutschen Reform“, die Führer der demokratischen Partei Tausenau, Schütte, Häfner, Jüster, nebst Robert Blum und Jul. Fröbel Wien bereits am oder vor dem 22. Okt. verlassen.

— Triest 24. Okt. Gestern wurden Flugschriften hier verbreitet, die in Form eines Aufrufs der Venezianer an die Triestiner zur Bildung der Republik, zur Lostrennung von Oesterreich, zur Bewältigung der österreichischen Flotte u. geschrieben sind und ganz naiv mit der Bemerkung endigen, „daß sich auch Triest dann der Vortheile erfreuen werde, die Venedig jetzt genießt.“ Gestern Abend hatten wir eine kleine Ruhesörung, doch kann man ihr keine ernste Bedeutung beilegen. Schon seit einigen Tagen fanden kleine Krawalle in Folge der Ausstellung von dreifarbigem (italienischen) Tüchern in einigen Läden am Corso statt, die das Volk nicht sehen wollte. Sie endigten meistens mit Fenstereinschlägen oder damit, daß man die Tücher auf Verlangen des Volks wieder hineintrug. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen, was zu erneuten unruhigen Auftritten führte. Zwei Compagnien Nationalgarde stellten jedoch die Ordnung bald wieder her.

— Im Kanton Freiburg sind, wegen des maßlosen Zwangs der radikalen Regierung gegen den Bischof Marilley, Unruhen ausgebrochen, welche jedoch durch das Einschreiten eidgenössischer Truppen im Keime erstickt wurden. Nun, da der Aufstand mit auswärtiger Hülfe unterdrückt ist, zeigt die Regierung und ihre Partei einen Uebermuth, der keine Gränzen hat. Jetzt beschäftigt man sich schon wieder mit der Einleitung eines neuen Hochverrathsprozesses. Bischof Marilley wurde nämlich gefangen genommen, und sitzt jetzt zu Lausanne im Hotel du grand Pont, von zwölf Landjägern bewacht. Jeder Verkehr mit der Außenwelt ist ihm abgeschnitten. Ein Volkshaufe drohte ihn anzugreifen. (Er wurde seither auf das Schloß Chillon gebracht.)

— Sardinien. Aus den Reden sowohl der sardinischen Minister als der Deputirten geht auf das unzweideutige hervor, daß Italien seine Hauptwaffe gegen Oesterreich nicht in sich selbst, nicht in dem piemontesischen Heere u. s. w. sucht, sondern in

Oesterreich, in den Kämpfen Wiens und Ungarns. Der Ministerpräsident äußerte sich dahin: „Unsere Lage ist heute viel besser, als vor 14 Tagen; ich glaube aber, in 8 Tagen wird sie noch besser sein; die Wirkung der Wiener Revolution wird weder morgen noch übermorgen enden; welcher Mensch würde auf einen wüthenden Hund schießen, wenn er weiß, daß dessen Uebel so zunimmt, daß er ihn einige Tage nachher ohne Furcht bewältigen kann.“ Die äußerste Partei in Wien (und Frankfurt) hat immer Sympathie mit Italien an den Tag gelegt; zum Dank dafür nennt hier ein italienischer Minister von offener Tribune herab Oesterreich einen tollen Hund, den man bald ohne Mühe todt-schlagen könne! Solche empörende Insolenzen schleudert das besiegte Turin seinem Gegner ins Gesicht. R. d. A. Z.

— Paris, 28. Okt. Nach einer Bekanntmachung der Postverwaltung tritt das Porto von 20 Cent. (5½ kr.) für einfache Briefe durch ganz Frankreich am 1. Januar 1849 in Geltung. Frankaturstempel werden ausgegeben. — Die „Presse“ hat sich für die Wahl Louis Bonapartes erklärt. Der National ist deshalb mit der Presse im Hader. Mehrere andere Blätter erklären sich ebenfalls zu Gunsten der Wahl Ludwig Napoleons. Von zehn Personen, die man begegnet, sind wenigstens sieben für diesen Präidenten. — Die neueste indische Post spricht von ausgedehnten Unruhen auf der französischen ostafrikanischen Insel Bourbon in Folge der Freilassung der Negerklaven, die, wie es scheint, ihre Freiheit so wenig zu würdigen verstehen, wie das Volk in manchen Ländern Europas seit Februar und März dieses Jahres.

— Straßburg, 27. Okt. Seit einigen Tagen verlassen wieder viele deutsche Flüchtlinge unsere Stadt. Die nach Verdun gebracht worden befinden sich daselbst noch immer in Haft. Nach Berichten aus Paris werden die Deutschen, welche bei dem Juni-aufstand theilhaftig waren, demnächst amnestirt, jedoch soll ihnen der weitere Aufenthalt in Frankreich nicht mehr gestattet sein. (M. S.)

Am Sterbebette des Vaters.

Den 21. Oktober 1848.

Es sinkt das Haupt, das theure todesbleiche,
— „Dein letzter Gruß, du theures Vaterhaupt!“
So sinkt des Waldes Krone — so die Eiche
Und seiner Stütze ist das Grün beraubt.
Was sie umarmend, liebend groß geäuget
Es fällt mit ihr von Schmerzenslast gebeuget.

Das gute Auge, das uns sonst so sonnig
In Vaterliebe freudig angeblickt,
Der liebe Mund, der sonst so freudemonnig
Mit Vaterwort und Küssen uns beglückt;
Des Todes Hand verschloß sie — ach für immer!
Ihr Lächeln starb — und Todtes lächelt nimmer.

Die weiche Hand, die uns so oft geführt,
Die uns gewärmt, beschirmt vor manchem Schmerz;
Sie liegt erschlaft, von Todeshand berührt
Und stille steht das weiche Vaterherz!
Das beste Herz! das stets für uns geschlagen
Bleibt ruhig kalt — bei unsern lauten Klagen.

Doch wenden wir uns von der theuern Hülle!
Zu deiner Seele heil'gem Geistesflug;
— Die — Gottes unbegriff'ne Gnadenfülle
In's Reich der Liebe und der Freude trug!
„Dort lebst du fort! stets glücklich ohne Wehen
„Und freu'st dich auf das ew'ge Wiedersehen!“